

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 4 (1937-1938)
Heft: 10

Artikel: Notbetten aus Schulbänken für Sanitätshilfstellen
Autor: Fels, H.R. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einstellt, bei 2 % CO etwas über 100° C. Wenn berücksichtigt wird, dass die Luft völlig trocken ist (heisse, trockene Luft kann in diesen Grenzen noch gut ertragen werden) und dass das CO-Filter und die Zuleitung zur Maske einen grossen Teil der Wärme abführen, so kommen wir doch mit Rücksicht auf Dauerbetrieb zu einer Konzentrationsbegrenzung bei 2 % CO.

Die auftretende Wärme, die auch bei niederen CO-Gehalten an der Aussenwand des CO-Filters deutlich spürbar ist, wird von manchem Praktiker im CO-Filtergerät dazu benutzt, den Gehalt seiner Atemluft an CO entsprechend den oben gegebenen Zahlen zu schätzen. Immerhin ist es bei der Arbeit in CO ein wertvoller Hinweis, wenn wir uns einigermaßen über den Giftgasgehalt im klaren sind.

Im Zusammenhang mit dieser Wärmeentwicklung muss auch eine rein gerätetechnische Frage

berührt werden. Das Dräger-CO-Filtergerät wird in drei Ausführungsformen geliefert: mit normalem Traggestell, mit vereinfachter Trageinrichtung und als Rückentraggerät. Die Wahl der Tragform muss vom Verbraucher in erster Linie von der Möglichkeit höheren CO-Gehaltes in seinem Betrieb abhängig gemacht werden. Rechnet er mit länger dauernden Arbeiten bei dauernd höherem CO-Gehalt, so bietet der Wärmeschutz der Normalausrüstung eine willkommene Wärmeableitung und gleichzeitigen Berührungsschutz für den Geräteträger. Sind die CO-Vorkommen niedrig oder nur kurzzeitig, so kann unbedenklich die vereinfachte Trageinrichtung gewählt werden. Hat er Arbeiten in gebückter Stellung auszuführen oder legt er Wert darauf, dass die Einatemöffnung möglichst weit vom eigentlichen Arbeitspunkt (z. B. undichte Rohrleitungen) entfernt liegt, so wählt er die Rückentragtype.

Notbetten aus Schulbänken für Sanitätshilfsstellen

Von L.-S.-Oblf. Dr. H. R. von Fels, St. Gallen

Für diejenigen Sanitätshilfsstellen, die in Friedenszeit nicht kriegstüchtig eingerichtet und mit genügendem Mobiliar versehen werden können, ist es notwendig, durch Improvisation einiges Mobiliar für die erste Zeit eines Ueberfalles herzustellen.

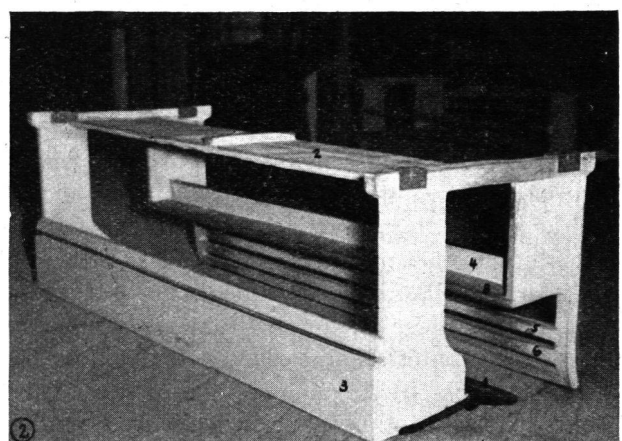
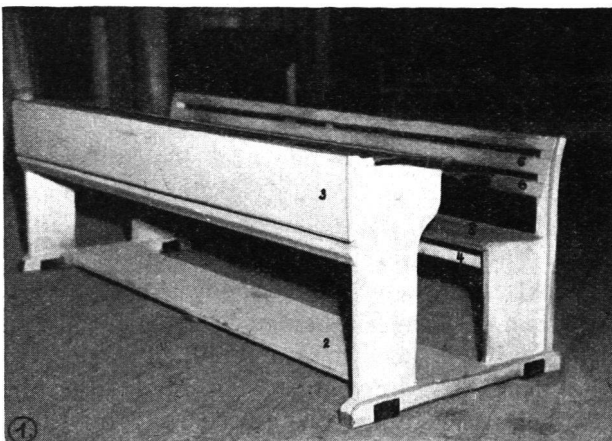
Meist ist vorgesehen, dass die S. H. S. zur Mobilisationszeit Betten etc. auf dem Wege der Requisition durch Pfadfinder, Kadetten etc. zugeführt erhalten soll. Es ist jedoch klar, dass bei der heutigen Kriegsführung ein Land durch einen plötzlich erfolgten, ganz unvorhergesehenen Fliegerangriff auf eine Stadt in den Kriegszustand versetzt werden kann. Für diesen Fall ist es notwendig, dass die S. H. S. innerhalb weniger Minuten kriegstüchtig dastehen soll und muss; die Requisition von Mobiliar nimmt zu viel Zeit in Anspruch. Sie soll natürlich erfolgen, damit die S. H. S. in allem vervollständigt werde, was für den Betrieb notwendig ist; doch sollte jeder Chef dafür bedacht sein, die ersten Patienten schon

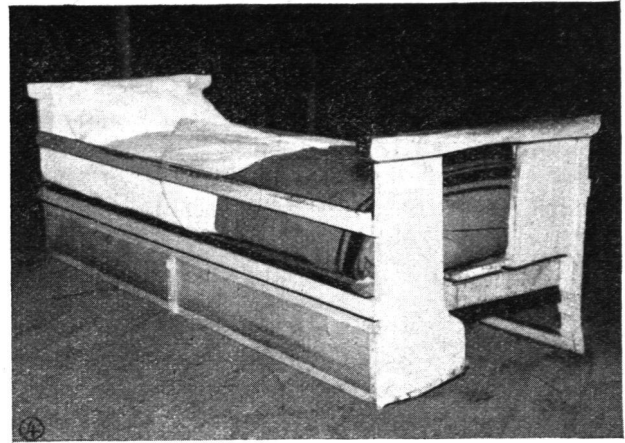
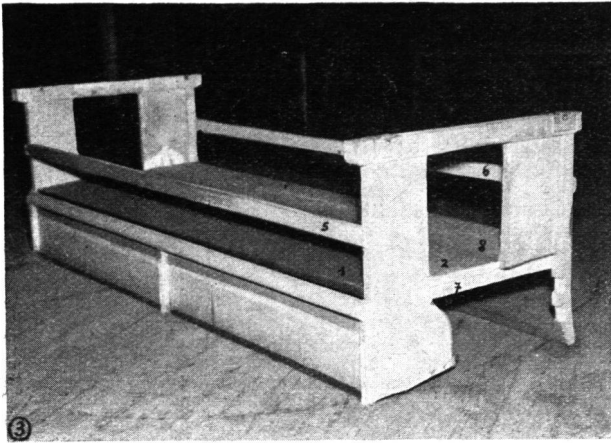
nach wenigen Minuten aufnehmen und auch lagern zu können. Um die Bettenfrage zu lösen, haben wir uns entschlossen, für die S. H. S. eine kleinere Anzahl von improvisierten Betten herzustellen, die in der S. H. S. magaziniert werden und jederzeit zum ersten Gebrauch bereit sind.

Da ich annehme, dass wohl in jeder Gemeinde, die luftschutzpflichtig ist, irgendwo im Schulhaus eine Anzahl ausrangierter Schulbänke bestehe, möchte ich unsere Improvisationsarbeit meinen Kollegen nicht vorenthalten.

Vorerst möchte ich bemerken, dass wir die Schulbänke nach dieser Methode nicht demolieren; sie können jederzeit vom Bett wieder in eine Schulbank umgewandelt werden. Diese Tatsache dürfte wohl jede noch so sparsame Schulbehörde dazu bewegen, der S. H. S. einige Schulbänke abzutreten.

Die Herstellungsmethode ist folgende: Wir benutzen eine gewöhnliche Schulbank für vier Schü-





ler (Abb. 1) und stellen sie auf den Kopf (Abb. 2). Hierauf werden die Klappe (1), der Schemel (2), das äussere Brett des Tafelfaches (3), die Verstärkung des Sitzbrettes (4) und die unteren zwei Rücklehnenleisten (5 und 6) vorsichtig losgeschraubt und entfernt. An beiden Enden der Schulbank wird sodann ein Stück einfacher Dachlatte (7) der ganzen Breite nach so angeschraubt, dass es auf der Innenseite der Bank unterhalb des Sitzbrettes (8) zu liegen kommt.

Auf diese beiden Dachlattenstreben werden nun die Klappe (1), der Schemel (2) und das äussere Brett des Tafelfaches (3) so gelegt und angeschraubt, dass sie als Fortsetzung der Unterseite des Sitzbrettes mit diesem eine ebene Fläche

bilden. Federt durch die zu grosse Länge oder Dünne der Bretter diese Ebene zu stark, so kann sie in der Mitte nochmals durch eine Querverstrebung vermittle eines Dachlattenstückes verstärkt werden. Die beiden Rücklehnenleisten (5 und 6) werden in angemessener Höhe auf beiden Seiten der nun entstandenen Bettstelle als Seitenlehnen angeschraubt; der Strohsack oder die Matratze wird eingelegt, angezogen und das Bett ist fertig.

Dieses improvisierte Bett hat den Vorteil, rasch und sehr billig hergestellt werden zu können; nur die Dachlatten verursachen Auslagen. Eine Fünfergruppe meiner S. H. S., wobei zu bemerken ist, dass mehr als die Hälfte Frauen sind, verfertigt ein Bett in einer knappen Stunde.

Kleine Mitteilungen

Unheimliche Kriegswaffen.

Nachtrag.

Unter diesem Titel haben wir in dieser Zeitschrift Nr. 6, 4. Jahrgang, April 1938, S. 91 einen Artikel veröffentlicht. Dazu erhalten wir nun von gut unterrichteter Seite die nachstehenden, ergänzenden Ausführungen, das Phosgenunglück in Hamburg betreffend. Daraus kann wieder einmal mehr die Lehre gezogen werden, wie dringend notwendig die Aufklärung und der Gasschutz für die Zivilbevölkerung ist. *Redaktion.*

In einer Korrespondenz «Unheimliche Kriegswaffen» bezieht sich der Verfasser auf das Phosgenunglück in Hamburg vom 20. Mai 1928, um darzutun, dass selbst so giftige Kampfstoffe wie das Phosgen durchaus nicht so gefährlich seien, wie dies von der Zivilbevölkerung im allgemeinen angenommen wird.

Die aus der geringen Zahl der ums Leben gekommenen Opfer der Hamburger Katastrophe gezogenen Schlussfolgerungen sind indessen unvollständig. Drei zufälligen Umständen war es zu verdanken, dass das Entweichen innerhalb kürzester Zeit von zirka 8000 kg Phosgengas nicht viel mehr Opfer forderte, als dies tatsächlich der Fall

war. Diese glücklichen Umstände seien kurz angeführt:

1. Der am 20. Mai 1928 in Nordwestdeutschland herrschende Wind kam von Norden bis Nord-Nordosten. Er strich über die Stadt Hamburg, die Unfallstelle und dann über ein Gelände, auf dem nur wenige Wohnhäuser, sondern im wesentlichen Industriebetriebe, Lagerschuppen, Kanäle und dergleichen sich befinden.

2. Der Unglückstag war ein Sonntag. Infolgedessen befanden sich nur wenige Leute auf dem von den Giftgaswolken bestrichenen Gebiete.

3. Am 20. Mai 1928 fand in Deutschland eine Reichstagswahl statt. Aus diesem Grunde waren an jenem Sonntage viel weniger Spaziergänger unterwegs, als dies an einem gewöhnlichen, sonnigen und warmen Maisonntag der Fall gewesen wäre.

Nun muss aber noch eine andere Seite der Folgen des Unglücks ins Auge gefasst werden. In der in Frage stehenden Korrespondenz spricht der Verfasser nur von den zehn — in Wirklichkeit waren es zwölf — an den Folgen der Gasvergiftung